

Fassungen deutlich auf kunst- und kulturhistorischen Aspekten liegt, wie schon in der Einleitung der Hg. (S. 7–14) betont wird. Birgit FRANKE / Barbara WELZEL, *Moriskanen für den Kaiser: Kulturtransfer?* (S. 15–51), untersuchen die Darstellung der Morisca auf dem Goldenen Dachl in Innsbruck sowie im Freydal Maximilians und plädieren abschließend dafür, den angeblich „kalten“ Erinnerungsort Goldenes Dachl aufgrund seines energetischen Potentials zum „heißen“ Erinnerungsort zu machen, wofür „jenseits eingefahrener Disziplinengrenzen die in der Forschung längst ausgebreiteten Informationen noch einmal gegen den Strich zu lesen“ (S. 44) seien. – Beate KELLNER, *Formen des Kulturtransfers am Hof Kaiser Maximilians I. Muster genealogischer Herrschaftslegitimation* (S. 52–103), demonstriert anhand der Fürstenchronik und des Zaigers von Jakob Mennel sowie an Teilen des maximilianischen Gedechnus-Werkes (Triumphzug, Ehrenpforte, Grabmalsprojekte) die Komplexität verschiedener Formen des Kulturtransfers, die Vermischung von ma. und humanistischer Herangehensweise an das Quellenmaterial sowie die Vielfalt der instrumentalisierten Medien. – Ute KÜMMEL, *Heirat, Reise, Beute. Kulturtransferprozesse anhand von spätmittelalterlichen Fürstenschätzen* (S. 104–121), untersucht für die drei genannten Felder an konkreten Beispielen (etwa für die Heirat: Isabeau de Bavière und Karl VI. von Frankreich; Blanca von England und Pfalzgraf Ludwig III.; Barbara von Gonzaga und Eberhard im Bart) die Möglichkeiten, Kulturtransfer in den Quellen nachzuvollziehen, und kommt zu dem Schluss, dass in den seltensten Fällen der Ablauf solcher Prozesse lückenlos rekonstruierbar ist, sondern aufgrund der geringen Anzahl von unmittelbar aus dem persönlichen Umkreis der Fürsten stammenden Quellen durchweg aus einzelnen Gliedern erschlossen werden muss. – Carola FEY, *Fürstliche Kultinnovationen im Spiegel sakraler Schätze. Beispiele von wittelsbachischen Höfen des späten Mittelalters* (S. 122–138), exemplifiziert ihre Fragestellung anhand des Reliquienschatzes von Kurfürst Ruprecht I. von der Pfalz, des Altarretabels Herzog Heinrichs des Reichen in der Kapelle der Herzogsburg Trausnitz (Landshut) und der französischen Schätze Herzog Ludwigs des Bärtigen von Bayern-Ingolstadt und demonstriert, auf welchen verschiedenen Ebenen religiöser Transfer möglich war. – Stephan HOPPE, *Die Wittelsbacher Residenzen in Landshut und Neuburg an der Donau in den Netzwerken des Kulturtransfers. Strategien der kunsthistorischen Kategorienbildung* (S. 139–159), zeigt anhand der Übernahme italienischer architektonischer Stilvorbilder (Stadtresidenz in Landshut) und des Raumtypus der Tafelstube bzw. der von dort aus ermöglichten „polyfokalen Blickführung“ (Neuburg) und einiger weiterer Detailbeispiele, wie komplex der Nachweis von Kulturtransfer für den Kunsthistoriker sein kann. – Ulrich PFISTERER, *Traurige Musen. Jacopo de' Barbari zu Malerei, Dichtung und Kulturtransfer im Norden* (S. 189–217), interpretiert die von einem älteren Mann mumarte weibliche Gestalt in einem Gemälde Jacopos von 1503 im Philadelphia Museum of Art als trauernde Muse und im weiteren als – kurz nach dem Erscheinen von Konrad Celtis' *Amores* erfolgte – Reaktion auf dessen Postulat der *translatio artium* in den Norden. – Beate BÖCKEM, *„Contrafeter und Illuminist“*. Jacopo de' Barbari im Dienst Maximilians I. (S. 218–242), rekonstruiert anhand einiger